

Montag, 16. April 2018

BÜHL

ABB

Sanfte Plaudereien als Fassade für die Wut

Kabarettist Uli Masuth hüllt in Bühl seine Analysen einer egomanen Zeit in Galanterie

„Heute geht es ausschließlich um mich“, sagt Kabarettist Uli Masuth, als er die Bühne des Schüttekellers in Bühl am Samstag soeben betreten und sich am Piano niedergelassen hat. „Mein Leben als ich“ lautet denn auch der Titel seines Programms.

Doch wenig wird man erfahren über diesen Uli Masuth. Wie er klarstellt, kann er als katholischer Familienvater aus Duisburg, der mit „Frau Masuth“ in Weimar lebt, keineswegs mit Skandalen aufwarten, und genau das ist die Ironie und wohl auch Symbolhaftigkeit des Programmtitels: Es geht „ausschließlich um ihn“, weil er ein Mensch dieser egomanen Zeit ist, und als solcher wird er definiert über seine „Verpackung“.

Folgt man aber seiner Überzeugung, dass sich vom Äußeren meist auf das Innenleben schließen lässt, muss man Masuths „Verpackung“ betrachten: Schwarz gekleidet, groß, markantes Gesicht und wache Augen, mit einem gewinnenden Lächeln, das er an- und ausknipst, als verfüge er über einen Mimik-Schalter: Man folgert: Ein selbstbewusster Mann, nicht frei von Eitelkeit und wohl wissend um seine charmante Ausstrahlung. Seine Stimme plätschert ebenso dahin wie das Klavierspiel, mit dem er seine Worte gern untermalt; ein Meister der Contenance, ohne jeglichen Tiefgang allerdings. Könnte man meinen.

Aber nein. Die Verpackung ist Verpackung, eine Art Schutzwall vielleicht auch, oder schlichtweg die Rolle, die er für sich auswählte; allein der Inhalt



MEIN LEBEN ALS ICH: Der Kabarettist Uli Masuth beeindruckte das Publikum bei seinem Auftritt im Schüttekeller.
Foto: König

seiner sanft einlullenden Plaudereien wird ein wenig von dem preisgeben, was in seinem Inneren brodelt – und das hat mit Galanterie wenig gemein. Der Masuth, den man dort erahnt, ist ein genauer Beobachter. Und vieles, was er sieht, passt ihm nicht; ja, es macht ihn nachgerade wütend, wenn er auch eher der Riege der Zyniker zuzurechnen ist

und seinen Ärger in betont kultivierte Worte hüllt. Die Bilder aber, die er kreiert, sind schwarzhumorig-deutlich.

Sie ranken sich, wie zu erwarten, um die Ich-Bezogenheit auf allen Ebenen: Ob in der Politik, im Freundeskreis oder bei der Jugend, die lieber „fly“ als „frei“ sein möchte. Gerade in der Politik finden sich selbstredend beste Beispiele für den

allgemeinen Ego-Trip: Da wären Spahn und Seehofer; Diagnose „ADHS in der höchsten Ausbaustufe“; da wäre Christian Lindner („mehr ‚ich‘ geht nicht“); da wäre Trump, hinter dessen Mähne Masuth mindestens ein künstliches Haar teil vermutet und daraus auf den Niedergang des US-Imperiums schließt. Er warte nur auf die Nachricht, dass Trump sich während eines Empfangs auf den Boden geworfen und mit den Fäusten getrommelt habe, weshalb er ohne Dinner ins Bett geschickt worden sei (da entsteht im Kopf ein typischer Masuth-Cartoon). Vom Daily-Soap-Trump-Clan springt er vermeintlich wirt durch seine Gedankenwelt, sinniert über die (ob Deos und Parfums) erschwerte Wahl des Sexualpartners, die Ehen von Politikern, digitale Scheinleben, die Gema, Diesel-Fahrverbote in Städten („so sinnvoll wie Urinierzonen in Schwimmbädern“) oder den Erfolg der AfD, der auf den Kreuzen der „Nicht-Wähler“ basiere: „Ich wünsche, die würden sich auf ihre Kernkompetenz besinnen.“ Die Angst vor Flüchtlingen müsse man indes verstehen, denke man an das, was mit Amerikas Eingeborenen nach der Kolonisierung durch europäische Wirtschaftsflüchtlinge geschehen sei. So richtig böse wird er beim Thema „Fake-News“, etwa den Fall Skripal oder Syrien betreffend. Das Prinzip: „Am Ende ist immer der Russe Schuld.“ Ja, Masuths Groll ist berechtigt und groß. Und sein Anliegen klar: Nachdenken. Unabhängig von Fassaden.
Katrin König